

Sexagesimae 2021-02-07 – Predigt

Text: Lk 8, 4-15

Lieder: 166, 1-3; 801,5; 166, 4-6; 196, 1.4.5; AM; 157

Gnade sei mit euch und Friede von...

Wir bitten in der Stille...

Erhalt das Wort in Gnaden, gib, Gott, ihm freien Lauf!

Du Wort, von Gott beladen, spreng Tür und Riegel auf!

Verlesung des Predigttextes

Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen.

Dieser kleine, unscheinbare Satz steht am Anfang des Gleichnisses Jesu. Der Sämann ist auf dem Weg. Gott ist unterwegs zu uns Menschen. Er sucht. Er sucht dich und mich. Er versucht, uns mit seinem Wort zu erreichen. Er möchte uns seine Frohe Botschaft, seine rettende Nachricht ins Herz hinein sagen. Lebensentscheidendes hat er uns zu sagen. Und stößt dabei fortgesetzt auf Widerstand.

Und doch streut er verschwenderisch aus – ohne Rücksicht auf Verluste. Er lässt sein Wort verkündigen, wohl wissend, dass dem Fruchtbringen im Leben oft vieles entgegensteht: Da sind harte Herzen, an denen Gottes Wort abprallt; Herzen, die gar nicht aufnahmebereit sind. Da gibt es Herzen, die kurzzeitig Feuer und Flamme sind, Herzen, die einem Strohfeuer gleichen, einer momentanen

Begeisterung folgend, die aber allzu schnell verfliegt. Und da sind Herzen, in denen Gottes Wort nicht recht aufkommen kann, weil da so vieles andere unendlich wichtig und vorrangig ist - und damit ein fruchtbares Leben verhindert wird.

Ein alter Vers mit einer persönlichen Anfrage wendet dieses Gleichnis Jesu konkret auf uns. In ihm heißt es:
Vierfach ist das Ackerfeld, Mensch wie ist dein Herz bestellt.

Möge es folgender Geschichte gelingen, unser Verhältnis dem Wort Gottes gegenüber, in Frage zu stellen:

Der Wecker klingelte. Marcel stöhnte und wälzte sich auf die Seite. Seine Hand schob sich unter der Decke hervor und bereitete dem penetranten Geräusch mit einem Schlag ein Ende. Noch einmal sank er in den Schlaf zurück. Doch nach zehn Minuten begann der Wecker von neuem. Und weitere zehn Minuten später noch einmal. Nun endlich war Marcel wach.

Neben dem Wecker lagen ein blaues Büchlein und darunter ein dickes braunes Buch: Die Bibel und die Losungen. Marcel starrte sie einen Augenblick an. Dann dachte er: Ach, ich mach' mir erst mal einen Kaffee.

Während der Kaffee durch die Maschine lief, machte er sich flüchtig fertig. Dann setzte er sich an den Küchentisch und schlürfte das heiße Getränk.

Was? Schon zehn nach sieben? Dass morgens die Zeit immer so verrennen musste! Hastig schlang er zwei Marmeladenschnitten hinunter. Dabei tropfte ihm ein Klecks

auf den Pullover. Er stürmte noch einmal ins Schlafzimmer. Beim Umziehen fiel sein Blick auf den Nachttisch. Das Losungsbüchlein machte ihm ein schlechtes Gewissen. Aber nun war es zu spät. In sieben Minuten begann die Arbeit.

Marcel war gelernter Koch und freute sich, dass er so selbstständig die Küche in einem kleinen Freizeithem übernehmen durfte. Im Augenblick war eine Schulklasse mit zweiunddreißig Kindern da und einem Lehrer und zwei Müttern. Auch für die Mitarbeiter des Hauses musste Marcel mitkochen. 46 Personen standen auf dem Plan.

Nachdem das Frühstück beendet und alles abgewaschen war, begann er mit dem Gemüseschneiden. Die Kinder waren bis abends unterwegs. Aber wenn Marcel seinen freien Nachmittag nicht vertun wollte, musste er sich mit den Vorbereitungen der warmen Mahlzeit heranhalten. Wie gewohnt schaltete er das Radio an. Die Sendungen brachten ihn auf andere Gedanken und ließen keine Langeweile aufkommen.

Pünktlich um halb eins legte er seine Küchengeräte aus der Hand. So alles war vorbereitet. Jetzt aber nichts wie in den Aufenthaltsraum! Dort saßen schon die beiden Zivildienstleistenden und die zwei Hausmädchen beisammen. Marcel schob seinen Stuhl in die Runde der Fernsehenden und mampfte dazu seine Vesper. Er blieb auch dann noch sitzen als die anderen wieder an die Arbeit mussten. Ein alter Western hatte es ihm angetan.

Schließlich war es drei Uhr. Mist! Der Nachmittag ist fast hin. Er wollte doch noch in die Stadt und sich nach neuen Turnschuhen umsehen.

Vor einem der Kaufhäuser stand eine ältere Frau mit dem „Wachturm“ in der Hand. Marcel warf ihr einen mitleidigen Blick zu. Die muss sich da die Beine in den Bauch stehen, um sich einen Platz im Himmel zu ergattern, dachte er kopfschüttelnd. Doch irgendwie erinnerte sie ihn auch an etwas, das ihm ein schlechtes Gewissen machte. Ja, er hatte heute noch gar nicht in der Bibel gelesen, und gestern und vorgestern auch nicht. Marcel seufzte. Heute Abend, besänftigte er sein Gewissen. Jetzt muss ich erst mal nach Schuhen gucken.

Pünktlich um fünf Uhr stand er wieder in der Küche. Nach getaner Arbeit, der letzte Teller abgespült und verräumt war, wandte er sich zum Gehen. Endlich Feierabend. An der Haustür stieß er mit einem der Zivis zusammen. Hallo, Marcel, gehst du noch mit in die Kneipe. Ja, warum nicht? Sagte er zögernd zu.

Nach kurzer Zeit begannen ihn die Gespräche in der Kneipe zu langweilen. Es wollte keine rechte Stimmung aufkommen. So ging er.

Zu Hause musste er sich erst mal unter der Dusche den Zigarettenqualm aus den Haaren waschen. Irgendwie fühlte er sich unzufrieden und gereizt, als ob er außer zu kochen nichts Sinnvolles oder Schönes an diesem Tag gemacht hatte. Und so war es ja auch. Die Werbesprüche

aus dem Radio hallten noch in seinem Kopf wider und das Gelächter aus der Kneipe, das so gekünstelt geklungen hatte.

Als er ins Bett kroch, fiel sein Blick erneut auf die Bibel und das Losungsbüchlein. Jetzt wollte er aber endlich darin lesen! Er schlug das Büchlein auf und las die beiden Bibelverse für den Tag. Doch während er versuchte, sich darauf zu konzentrieren, fielen ihm schon die Augen zu.

Zwei Stunden später erwachte er von einem merkwürdigen Traum und wunderte sich, warum die Nachttischlampe noch an war. Komisch. Er beugte sich vor, wobei das blaue Büchlein von der Bettdecke rutschte. Marcel war zu müde, um es aufzuheben. Er knipste nur das Licht aus. Noch einmal wunderte er sich über den Traum. Jemand hatte ihn von weitem gerufen, aber er war ihm ständig ausgewichen. Ach, was soll's! Träume sind Schäume. Er drehte sich auf die Seite und schlief wieder ein.

Doch noch einmal überkam ihn ein sonderbarer Traum. Diesmal stand Marcel einem Wesen gegenüber, das ganz in Licht getaucht war. Ohne dass sich das Wesen vorstellte, wusste Marcel, wer es war. Es war der gleiche, dessen Ruf er zuvor ausgewichen war. Doch jetzt gab es kein Ausweichen mehr. Der helle Schein hielt Marcel in seinem Bann. Dann erklang auf einmal eine Stimme aus dem Licht. Sie war klar und ruhig, keineswegs vorwurfsvoll oder angsteinflößend. Aber sie war so deutlich, dass Marcel sich noch an jedes Wort erinnerte, als er von seinem Traum erwachte.

Ich wollte mit dir sprechen, *drang es an sein Ohr*. Ich wollte mit dir sprechen, weil ich dein Vater bin und du mein Kind. Ich wollte mit dir sprechen, weil ich dich liebe. Ich habe dich geschaffen, um mit dir Gemeinschaft zu haben, und ein wichtiger Teil davon ist, miteinander zu reden und aufeinander zu hören.

Früh am Morgen wollte ich mit dir sprechen. Aber du warst zu müde.

Den ganzen Vormittag über war ich bereit, mit dir zu sprechen. Aber du hast lieber das Radio angeschaltet, um auf andere Stimmen zu hören.

Auch in deiner Mittagspause habe ich auf dich gewartet. Aber du fandest den Fernseher interessanter als mich.

Am Nachmittag wollte ich mit dir sprechen. Aber du konntest mich nicht hören wegen all der anderen Stimmen um dich her. –

Dann wurde es Abend, und wieder wartete ich auf dich. Aber du wolltest dich lieber mit anderen Leuten unterhalten.

Ja, ich wollte mit dir sprechen, als du ins Bett gingst. Aber du warst schon nach einer Minute eingeschlafen.

Schließlich sprach ich zu dir im Traum. Aber du erkanntest meine Stimme nicht, weil du ihren Klang vergessen hattest.

Ich wollte mit dir sprechen... Ich möchte immer noch. Ich wünsche, da wären nicht so viele andere Stimmen, die du vorziehst. Ich wünschte, ich wäre dir wichtiger. Denn du bist so unendlich wichtig für mich.

Vierfach ist das Ackerfeld, Mensch wie ist dein Herz bestellt? Zu müde für Gottes Wort? Zu beschäftigt? Anderes erscheint einem ständig wichtiger, dringlicher? Auch der Spaß darf doch im Leben nicht zu kurz kommen.

Das alles und noch viel mehr im Leben ist eigentlich je für sich genommen, nichts Schlechtes. Aber, wenn dies alles immer vorgeht, verhindert es, dass Gott mit uns reden kann. Er möchte ins Gespräch mit uns kommen, weil er uns liebhat. Er möchte *die* Rolle in unserem Leben spielen. Er möchte, dass unser Leben fruchtbar, sinnvoll und zielgerichtet ist. Er möchte unser Leben auf Kurs bringen. Er möchte, dass wir auf ihn hören, weil er dich liebhat.

Und wie die Gemeinschaft mit ihm und das Hören auf sein Wort unser Leben fruchtbar macht, so möchte er, dass wir auch anderen ihr Leben reich machen. Junge Christen haben früher öfters gesungen: *Wir wollen Königsboten sein des Herren Jesu Christ, der frohen Botschaft heller Schein uns Weg und Auftrag ist.*

Es ging ein Sämann aus zu säen... Verschwendend tut Gott es. Er überlegt nicht lange, ob sich das an dieser oder jener Stelle lohnt. Die Frohe Botschaft muss einfach in die Welt hinaus.

Freilich dort, wo das Wort Gottes laut wird, fallen Entscheidungen. Gehöre ich zu denen, bei denen Gottes

Wort auf fruchtbaren, auf tiefgründigen Glauben trifft und wirken kann – mir selbst zum Heil und Segen?

Wenn ja, dann bin ich / sind wir aufgerufen, den Samen des Wortes Gottes, die Frohe Botschaft: ***Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen!*** in unserem Umfeld auszustreuen.

Amen.

Und der Friede Gottes...